

# „Vergessener Büchelschreiber“

## Der Arbeiterschriftsteller Franz Xaver Fleischhacker (1891–1976)

MANFRED MUGRAUER

**F**ranz Xaver Fleischhacker gehört nicht zu jenen AutorInnen im Umfeld der Kommunistischen Partei Österreichs, die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs infolge der kulturellen Frontstellungen des Kalten Krieges und aufgrund ihrer Parteizugehörigkeit aus der Traditionsbildung österreichischer Literatur ausgeschlossen blieben und erst heute – zumindest in Teilbereichen der literarischen und literaturwissenschaftlichen Öffentlichkeit – sukzessive „wieder entdeckt“ werden. Man denke an die Jura-Soyfer-Renaissance der letzten Jahrzehnte oder etwa an Marie Frischau-Pappenheim und Fred Wander, die im Zuge einer intensiveren Beschäftigung mit der Literatur des Exils und Widerstandes ins „literarische Gedächtnis“ Österreichs zurückgeholt wurden. Fleischhacker hingegen blieb als Arbeiterschriftsteller ein Leben lang weitgehend unbemerkt von der literarischen Öffentlichkeit und geriet nach Veröffentlichung zweier historischer Romane im Wiener *Globus-Verlag* in den 1950er Jahren völlig in Vergessenheit.

### Vom Kaisertreuen zum „Roten“

Franz Xaver Fleischhacker wurde am 19. Juni 1891 in Göstling im niederösterreichischen Bezirk Scheibbs geboren und verbrachte seine früheste Kindheit in Annaberg an der Mariazeller Bahn.<sup>1</sup> Als er fünf Jahre alt war, brannte die Mühle seines Vaters ab, worauf dieser auf der Suche nach einer neuen Existenz als Obermüller in Iglau (Mähren) zu arbeiten begann. Hier besuchte Fleischhacker – „in recht bescheidenen Verhältnissen lebend“ – die Volks- und Bürgerschule und absolvierte ein Jahr lang eine Lehre als Maschinenschlosser. Als 15-Jähriger rückte er 1906 freiwillig zur damaligen k.u.k. Kriegsmarine ein. Es folgten drei Jahre Maschinenjungenschule in Pola, danach diente er als Unteroffizier in verschiedenen Einheiten der Flotte, u.a. während des Ersten Weltkriegs auf einem Torpedobootzerstörer und dem Panzerkreuzer „St. Georg“. 1918 erlebte er in der Bucht von Cattaro den Aufstand der Matrosen, dem er sich Jahrzehnte später literarisch widmete.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Untergang der österreichisch-ungarischen Monarchie kehrte Fleisch-

hacker ins Zivilleben zurück und arbeitete in wechselnden Berufen, u.a. als Maschinist in einer Wiener Großgärtnerei. Nach der Schließung einer großen Wiener Maschinenfabrik folgten in der Zeit der Weltwirtschaftskrise Jahre der Arbeitslosigkeit bzw. Gelegenheitsarbeiten. Eine fixe Beschäftigung in einer Stadlauer



Franz Xaver Fleischhacker (1891–1976)

er Lederfabrik wurde 1934 nach den Februarkämpfen wieder von Arbeitslosigkeit abgelöst. Seine darauf folgende Anstellung beim Schiffpersonal des Strombauamtes verlor er nach dem Zweiten Weltkrieg, kurz darauf fand er Aufnahme bei der Gemeinde Wien, die ihn 1947 als Schiffsmeister pensionierte.

Literarische Ambitionen zeigte Fleischhacker schon als Schulbub mit dem Schreiben von „Indianerbüchel“, erste Veröffentlichungen folgten in seiner Militärzeit „mit der Schilderung maritimer Episoden, die von einem Provinzblatt veröffentlicht wurden“, ohne Honorarzahungen. Der Matrosenaufstand von Cattaro und ein Urlaub, der ihn mit Elend und Not im Hinterland konfrontierte, machten aus dem kaisertreuen Unteroffizier einen Sozialdemokraten, der nach Ausrufung der Republik der Volkswehr beitrug. In der Ersten Republik engagierte er sich in mehreren Organisationen der Partei als Funktionär und auch im *Republikanischen Schutzbund*, weshalb es in dieser Zeit literarisch „nur für

wenige, dem Arbeiterleben entnommene Piecen“ reichte. In den Jahren der Arbeitslosigkeit begann Fleischhacker, sich einer größeren schriftstellerischen Arbeit zu widmen: Dem niederösterreichischen Bauernaufstand der Jahre 1596/97, auf dessen Spur er durch ein altes Buch aus dem Nachlass seines 1928 verstorbenen Vaters geraten war. „Von dem Kampf entrechteten Volkes gegen zügellose Herrengewalt zu tiefst ergriffen, begann ich, auf historischen Quellen fußend, die Begebnisse in Form eines Romanes zu schildern“, so der Autor rückblickend über die Entstehung des Werks. Eigenen Angaben aus dem Jahr 1953 zufolge, unterbrachen die Jahre des Austrofaschismus und Hitlerfaschismus sein literarisches Schaffen vollständig, aus Dokumenten im Archiv des *Österreichischen Schriftstellerverbandes* geht jedoch hervor, dass Fleischhacker 1941 seine „von ihm in seiner Jugend gepflogene schriftstellerische Tätigkeit nunmehr nach langer Unterbrechung wieder aufgenommen“ habe und ihm von der Reichsschrifttumskammer ein Befreiungsschein „für das Angebot und die Veröffentlichung“ eines Werkes mit dem Titel „Blutende Heimat“ ausgestellt wurde.<sup>2</sup> 1946 gab er an, dass 1943 in einem Zeitungsverlag der „Schiffmannroman“ „Am Wasser“ erschienen sei.<sup>3</sup> In den ersten Nachkriegsjahren veröffentlichte Fleischhacker wieder eine Anzahl von Feuilletons in der Parteipresse der SPÖ, u.a. in der *Arbeiter-Zeitung*, dem Zentralorgan der Partei.<sup>4</sup> Auf Vermittlung von Professor Otto König wurde der Autor im Jänner 1946 Mitglied des 1945 neu geschaffenen *Verbandes demokratischer Schriftsteller und Journalisten*, dessen Nachfolgeorganisation, dem *Österreichischen Schriftstellerverband*, er bis zu seinem Tode angehörte.<sup>5</sup>

Die Bemühungen Fleischhackers, sein Romanmanuskript über den niederösterreichischen Bauernaufstand zu veröffentlichen, brachten den Sozialdemokraten in die Nähe der KPÖ: Auf abenteuerliche Weise hatte es die Zeit der faschistischen Diktaturen überlebt, „die meiste Zeit war es in Strohsäcken auf Schiffen versteckt“,<sup>6</sup> wie Kurt Stimmer, zu dieser Zeit Journalist der *Volksstimme*, 1961 im einzigen bisher veröffentlichten Portrait über den Schriftsteller zu berichten wus-

ste. Nach der Befreiung versuchte der Autor, einen Verlag der SPÖ zur Herausgabe des Romans zu gewinnen. Zunächst wurde er – „trotz Zensorenlob“, wie Fleischhacker festhielt – jahrelang hingehalten. 1950 wurde das Werk vom sozialdemokratischen Verlagskonzern *Konzentration*, dem Zusammenschluss parteinaher Verlage und Buchhandlungen, zur Herausgabe übernommen.<sup>7</sup> Dennoch konnte sich der u.a. auf volkstümliche Geschichtsdarstellungen spezialisierte<sup>8</sup> *Danubia-Verlag* nicht dazu entschließen, es auch zu publizieren, und gab das Manuskript wieder frei. Im April 1952 schloss Fleischhacker schließlich mit dem *Globus-Verlag* der KPÖ einen Vertrag über das Werk mit dem Arbeitstitel „Der Bauer vom Türnitztal“ ab,<sup>9</sup> ein Jahr später – Ende September 1953 – erschien der Band mit dem Titel „Schwert in des Bauern Hand“.<sup>10</sup>

Eigenen Angaben zufolge wurde Fleischhacker durch den Umstand, dass sein Roman nicht von einem Verlag der SPÖ, sondern letztlich vom kommunistischen *Globus* herausgebracht wurde, angeregt, „sich mit Politik und Ideologie der Kommunisten zu befassen“, was schließlich in seinem Beitritt zur KPÖ gipfelte. Ausschlaggebend sei auch gewesen, dass es dem Autor als SPÖ-Mitglied nicht gestattet wurde, in Versammlungen der KPÖ aus seinem Werk vorzulesen. Da Fleischhacker jedoch, um seinen Roman in der Arbeiterschaft bekannt zu machen, „in einigen Betrieben Vorlesungen“ hielt – so zum Beispiel am 14. April 1954 vor einer Gruppe von Bücherfreunden des Voith-Werkes in St. Pölten,<sup>11</sup> einem USIA-Betrieb –, trat er 1955 zur KPÖ über.

### „Schwert In des Bauern Hand“

Über die genauen Gründe der Ablehnung des Manuskripts durch die SPÖ ist nichts bekannt. Fleischhacker selbst spielte auf politische Faktoren an, indem er auf das Aufrücken der Parteien hinwies, gegenüber jener Zeit, als noch „aufrechte Sozialisten vom alten Schlag in den Redaktionen saßen“, was auch ihm einige Veröffentlichungen in der Parteipresse erlaubte. Auch der Leiter des *Globus*-Buchverlags interpretierte die Ablehnung des Romanmanuskripts durch die *Konzentration* als politisch motiviert: „[...] er ist den Herren viel zu klassenkämpferisch, zu revolutionär, und stört ihr politisches Konzept“, so Alois Rottensteiner, der vor diesem Hintergrund in einem die Verlagsgutachten zusammenfassenden

Papier über den Roman des „bisher als Autor wenig bekannten alten sozialdemokratischen Arbeiters“ schlussfolgerte: „Um so besser paßt es für uns.“<sup>12</sup>

Beide Lektoren, Arthur West und Hans Eberhard Goldschmidt, formulierten in ihren Gutachten<sup>13</sup> künstlerische Einwände gegen das Manuskript: Sprachlich sei eine gründliche Überarbeitung notwendig, jedoch würde eine solche dem Verlag nicht mehr Aufwand abverlangen, „als viele andere von uns redigierte Bücher dies getan haben“, so West. Auch Goldschmidt befürwortete eine „gründliche Bearbeitung“ und „stellenweise Umarbeitung“ des „zweifello[s] [...] verdienstvollen Werkes“ durch den Verlag, um vor dem Hintergrund der „allzu archaisierenden“ Sprache eine „gute Lesbarkeit“ sicherzustellen. Einig waren sich die beiden Lektoren auch, dass der Schluss des Romans geändert werden müsse. Der revolutionäre Kampf dürfe „nicht in eine stumpfe Idylle münden“, so West, sondern müsse „gewissermaßen ‚mit historischer Perspektive ausgestattet‘ werden, indem sein Hauptvertreter das Rachegericht überlebt, aus den bisherigen Kämpfen die Lehren zieht und neuen – eines fernen Tages erfolgreichen – entgegengeht“. Der „einigermaßen idealistische, etwas zu individuell gehaltene Schluß“ müsse „unter Beibehaltung der durch die Romanform gegebenen individuellen Lösung doch allgemeine Bedeutung und Perspektive erhalten“, griff Verlagsleiter Rottensteiner diese Vorschläge in seinem – wohl an die Verlagskommission der KPÖ gerichteten Exposé – auf. In voller Länge zitiert seien jedoch auch jene Sätze Arthur Wests, mit denen er in seinem Gutachten die Vorzüge des Romans umschrieb: „Fleischhacker hat ein meiner Meinung nach wirklich packendes Buch zustande gebracht, das aus einer Fülle von Material wuchtig und unmittelbar stets das Kennzeichnende heraushebt und ein ungemünztes, buntes, lebendiges, durchblutetes Bild von Menschen und Verhältnissen zeichnet. [...] Das historische Material ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, geschickt und organisch in die wohlgeschürzte Handlung eingefügt, hält sie nicht auf, sondern hilft ihr weiter.“

Im Verlagsgutachten von West wurde besonders die Stoffwahl des Autors hervorgehoben, die den politischen Intentionen der Partei entgegen kam: Die Bauernkriege waren bis zu diesem Zeitpunkt weder geschichtswissenschaftlich auf größeres Interesse gestoßen, noch literarisch gestaltet worden. „Begrüßenswert



Holzschnitt von Axel Leskoschek in „Schwert in des Bauern Hand“ (1953).

ist die Behandlung dieses Themas nicht zuletzt auch deshalb, weil die Unterstreichung der revolutionären Traditionen der Bauernschaft den Kampf unserer Partei wirksam zu fördern imstande ist – sowohl was das Verständnis der Arbeiterschaft betrifft, wie auch innerhalb der Bauernschaft selbst“, argumentierte West. In den Nachkriegsjahren hatte in Politik und Programmatik der KPÖ die Forderung nach einer demokratischen Bodenreform – nach Enteignung des Großgrundbesitzes und dessen Aufteilung an Landarbeiter und Kleinbauern – eine zentrale Rolle gespielt,<sup>14</sup> im Frühjahr 1950 – knappe zwei Jahre, bevor Fleischhacker mit dem *Globus-Verlag* seinen Vertrag abschloss – war auf Initiative der KPÖ, jedoch auf überparteilicher Basis, der *Bund der Kleinen Landwirte* zur Entwicklung einer systematischen Bauernpolitik gegründet worden.<sup>15</sup>

Neben dieser allgemeinen politischen Zweckmäßigkeit lag der Roman Fleischhackers jedoch auch ganz auf der Linie der KPÖ und ihres Verlags, zur Stärkung des österreichischen Nationalbewusstseins der geschichtlichen Entwicklung des Landes große Aufmerksamkeit zuzuwenden. „Schwert in des Bauern Hand“ war 1953 in der Tat der erste „historische Roman“ im *Globus-Verlag*, dessen Handlung „auf dem Boden unserer engeren Heimat spielt“,<sup>16</sup> womit dieser „ein langgehegtes Vorhaben“<sup>17</sup> realisieren konnte. Zudem stellt das Werk auf knapp 350 Seiten die erste literarische Gestaltung des niederösterreichischen Bauernaufstands dar, die erste geschichtswissenschaftliche Beschäftigung mit der Erhebung von 1596/97 folgte erst im Jahr 1972.<sup>18</sup> Die in „Schwert in des Bauern Hand“ abgehandelte Rebellion gegen die geistlichen und weltlichen Grundherren erfasste 1596/97 das Viertel über dem Manhartsberg, zwischen Amstetten, dem Traisen- und dem Türnitztal. Vor St. Pölten kam die Massenerhebung schließlich zum Scheitern, die kaiserlichen Truppen übten blutige Vergeltung.

Die im Umfeld der KPÖ verfassten Kritiken lobten den als „homo novus in die österreichische Literatur“<sup>19</sup> eintretenden Fleischhacker vor allem als Autor dieses Kapitels bisher ungeschriebener österreichischer Geschichte: Während Michael Gaißmayer und Stefan Fadinger und die Ereignisse in Tirol und Oberösterreich durchaus geläufig seien, sei das Wirken des Haager Bundes gegen Adel und Klerus bisher weitgehend unbekannt geblieben.<sup>20</sup> Mit seinem Romanerstling habe der 62-Jährige – so die Mitgliederzeitschrift der *Buchgemeinde* – nunmehr unter Beweis gestellt, dass er berechtigt sei, „in den Reihen der österreichischen Dichter und Schriftsteller der Gegenwart seinen Platz einzunehmen“.<sup>21</sup> Beachtung fand das Buch auch aufgrund der zahlreichen die Handlung illustrierenden Holzschnitte des kommunistischen Künstlers Axl Leskoschek.

3.500 Exemplare der ersten Auflage gelangten in einer Verlagsausgabe in den Buchhandel, darüber hinaus gingen 2.000 an die kommunistische Buchgemeinschaft *Buchgemeinde*. Im Dezember 1954 folgte eine zweite *Globus*-Auflage mit 4.000 Exemplaren.<sup>22</sup> Noch größere Verbreitung fand „Schwert in des Bauern Hand“ als Fortsetzungsroman in der kommunistischen Wochenzeitung *Die Woche*<sup>23</sup> und in der Zeitschrift des *Bundes der Kleinen Landwirte*,<sup>24</sup> die auch seine Erzählung „Der Tatzelwurm“ zum Abdruck brachte.<sup>25</sup> Vereinbarungsgemäß gingen 50 Prozent des Honorars für die Nachdrucke an den Autor. Pikanterweise hatte auch *Die Woche*, der Fleischhacker sein Manuskript angeboten hatte, „so um 1949 herum“ den Abdruck des Romans in Fortsetzungen abgelehnt.<sup>26</sup> Als 1959 die noch lagernden 1.700 Exemplare der zweiten Auflage in einer Sonderaktion um 10,- anstelle des bisherigen Verkaufspreises von 50,- ÖS pro Stück verramscht wurden, woraus auch kein Autorenhonorar mehr beglichen werden konnte,<sup>27</sup> stimmte Fleischhacker diesem Schritt widerspruchslos zu: „Gegen Abverkauf von ‚Schwert‘ ist kein vernünftiger Einspruch möglich, daher geschehe, was geschehen muß“, teilte der Autor per Postkarte mit.<sup>28</sup>

### Die Matrosen von Cattaro

Bereits während der „Wartezeit zwischen Einreichung und Ablehnung des Bauernromans“ begann Fleischhacker, sich mit dem Matrosenaufstand von Cattaro im Februar 1918 zu beschäftigen, den er selbst mehr als 30 Jahre zuvor miterlebt hatte. Aus der Korrespondenz

des *Globus-Verlags* mit Fleischhacker geht hervor, dass der Autor zunächst beabsichtigte, den geplanten Roman über dieses Thema bereits im Herbst 1953 vorzulegen.<sup>29</sup> Im Jahr darauf – also noch vor seinem Beitritt zur KPÖ – äußerte sich Fleischhacker lobend über die „gute Zusammenarbeit“ mit dem Verlag,<sup>30</sup> der wiederum den sich von der SPÖ entfernenden Schriftsteller – zur Unterstützung seiner Recherchearbeiten – auf eine Arbeit von KPÖ-Sekretär Friedl Fűrberg über die ideologische Entwicklung der Sozialdemokratie im theoretischen Organ der KPÖ aufmerksam machte.<sup>31</sup>

Als Jahre später, im April 1957, der Verlagsvertrag über den Roman zustande kam, fand ein erneut nicht unproblematischer Entstehungsprozess seinen Abschluss: Im Frühjahr 1956 war nach Vorlage des Manuskripts durch den Autor festgelegt worden, dass es in der vorliegenden Form zwar nicht zur Herausgabe angenommen werden könne, Verlagslektor Arthur West wurde jedoch mit der Be- und Umarbeitung im Einvernehmen mit dem Autor beauftragt, damit „dieses Manuskript eine akzeptable Gestalt erhält“. Festgelegt wurde, dass die Mitautorenschaft von West nach außen hin nicht in Erscheinung treten werde.<sup>32</sup> Vor dem Hintergrund der dem Verlag dadurch erwachsenen Mehrkosten wurde Fleischhacker nur eine Beteiligung von fünf Prozent an den ersten 5.000 Exemplaren und von 7,5 Prozent an allen weiteren vertraglich zugesichert.<sup>33</sup> Bei seinem Romanerstling hatte das Autorenhonorar noch – wie allgemein im *Globus* üblich – zehn Prozent betragen. Im Oktober 1957 kam schließlich Fleischhackers Roman „Cattaro“<sup>34</sup> in einer Auflage von 3.000 Exemplaren im *Globus-Verlag* heraus, weitere 1.000 Exemplare erschienen in einer Ausgabe für die *Buchgemeinde*.<sup>35</sup> Übersetzungen wurden 1959 in Prag und Belgrad verlegt – in den Hauptstädten ehemals unterdrückter Nationalitäten der Habsburgermonarchie, gegen die sich die Matrosen im Februar 1918 aufgelehnt hatten.<sup>36</sup> 1968 folgte eine slowenische Ausgabe.<sup>37</sup>

Der Aufstand der Matrosen von Cattaro, dem nach Pola wichtigsten Stützpunkt der k.u.k. Kriegsmarine, begann am 1. Februar 1918 mit einem Kanonenschuss von Bord des Panzerkreuzers „Sankt Georg“, auch unter dem Eindruck der Streikbewegung in den Zentren der Rüstungsindustrie im Jänner 1918. Auf den Schiffen des Kreuzergeschwaders wurde die rote Fahne gehisst, die Matrosenräte entsetzten die Offiziere ihrer Be-



Franz X. Fleischhacker: *Cattaro* (1957), Umschlag von Heinrich Sussmann

fehlgewalt und übergaben dem Kriegshafenkommando ein Memorandum mit ihren Forderungen nach Frieden und Demokratie. Doch die Matrosen blieben isoliert. Nach drei Tagen wurde die Revolte niedergeschlagen, 40 der gefangenen Matrosen kamen vor ein Standgericht, vier der Anführer wurden hingerichtet. „Ich selbst habe den Aufstand an Bord eines Torpedobootes mitgemacht“, schrieb Fleischhacker in einer Kurzpräsentation des 350 Seiten starken Romans, „seinen Sinn aber nur gefühlsmäßig erfaßt. Es war daher nicht schwer, mich und meinesgleichen vor dem Karren der verfahrenen Militärmaschine zu halten. Erst die nachfolgenden Geschehnisse ließen mich die Zusammenhänge verstehen, brachten mich dazu, organisiert für meine Überzeugung, zu der ich mich nach langen inneren Kämpfen durchgerungen hatte, aufzutreten.“<sup>38</sup>

Die Bedeutung von Fleischhackers *Cattaro*-Roman liegt gewiss erneut vor allem in der Wahl des Stoffes, indem er sich kaum bekannter Ereignisse aus der jüngeren Vergangenheit Österreichs annahm. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Thema begann erst Jahre später mit einer Studie des Leiters des *Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts* Richard Georg Plaschka.<sup>39</sup> Vor allem ist Fleischhackers Band als eines der wenigen literarischen Werke über revolutionäre Traditionen der österreichischen Arbeiterbewegung hervorzuheben. Sein Erscheinen im Oktober 1957 konnte auch als Beitrag des *Globus-Verlags* zum 40. Jahrestag der Oktoberrevolution ge-

wertet werden, der damit – so die Linzer *Neue Zeit*, die oberösterreichische Parteizeitung der KPÖ – „das goldene Buch der internationalen Arbeitbewegung durch eine neues Kapitel“ bereicherte.<sup>40</sup> Nicht überraschend wurde es vor diesem Hintergrund anderorts als „Roman rein kommunistischer Prägung“ abgetan.<sup>41</sup>

Fleischhackers Roman über den Matrosenaufstand von Cattaro war nicht die erste literarische Gestaltung dieser Ereignisse im Revolutionsjahr 1918: In den 1920er Jahren hatte der österreichische Publizist Bruno Frei, der 1934 von der Sozialdemokratie zur KPÖ übertrat, im Parteiverlag der SDAP einen dokumentarischen Bericht über die „roten Matrosen von Cattaro“ vorgelegt.<sup>42</sup> 1930 wurde Friedrich Wolfs Drama „Die Matrosen von Cattaro“ an der Volksbühne Berlin uraufgeführt.<sup>43</sup> Die österreichische kommunistische Journalistin Eva Priester widmete 1955 – also zur Zeit der Entstehung von Fleischhackers Roman – dem Matrosenaufstand eine Erzählung mit dem Titel „Begegnung im Morgengrauen“, die ebenso im *Globus-Verlag* erschien.<sup>44</sup> Fleischhackers sowohl auf historischem Material als auch auf eigenem Erleben fußender Roman, der von seinem KPÖ-Schriftstellerkollegen Otto Horn als „epische Chronik der Ereignisse und ihrer Vorgeschichte“ charakterisiert wurde, ist jedoch die erste „breite epische Darstellung“<sup>45</sup> des Stoffes in deutscher Sprache. Als Bruno Frei Anfang der 1960er Jahre eine Neuauflage seines Berichts aus dem Jahr 1927 vorbereitete<sup>46</sup> und zu diesem Zweck mit Fleischhacker in Verbindung trat, zollte er dem Arbeiterschriftsteller Anerkennung dafür, wie tief sich dieser in Vorbereitung des „ausgezeichneten Romans“ in die Materie versenkt habe.<sup>47</sup>

### „Wir heben die Hämmer“

Nach dem Erscheinen seines zweiten Romans wurde es ruhig um Franz Xaver Fleischhacker. Er begann sogleich an einem weiteren historischen Roman zu arbeiten, einem Wiener „Arbeiterroman, der im Februar 1934 endet“, und Anfang der 1960er Jahre fertig im Manuskript vorlag. Kurt Stimmer berichtet zu diesem Zeitpunkt von einem weiteren Romanprojekt über den Silberbergbau von Annaberg, „den der Habsburgerstaat von 1752 bis 1810 in rücksichtslosem Raubbau betrieb“, und die „bitterste Not“ nach Stilllegung der Bergwerke.<sup>48</sup> Dieses Projekt scheint jedoch nicht realisiert worden zu sein. Der von Fleischhacker mit „Wir heben die Hämmer, wir drehen das Rad“ betitelt Roman über die Februarkämpfe

1934 wurde vom *Globus-Verlag* „nach ziemlich langem Hin und Her“, so Fleischhacker im Jahr 1974, abgelehnt. Eine mit „Feberroman“ beschriftete Produktionsmappe im Verlagsarchiv beinhaltet keinerlei Schriftstücke, was darauf schließen lässt, dass das Manuskript dem Autor ohne Anfertigung einer Abschrift zurückerstattet wurde. Ein Nachlass von Fleischhacker ist nicht bekannt, das Manuskript daher nicht auffindbar. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass der dritte Roman des Arbeiterschriftstellers Fleischhacker, der erst spät zur KPÖ gestoßen war und sich der Herausforderung gestellt hatte, die Zuspitzung der Klassenkämpfe bis zur Erhebung der österreichischen ArbeiterInnen im Februar 1934 literarisch zu gestalten, angesichts der großen politischen Bedeutung der Februarkämpfe für die Parteigeschichte den Ansprüchen des Verlags nicht gerecht werden konnte. Zudem ist davon auszugehen, dass sich die Lektoren mit ähnlichen sprachlichen Problemen konfrontiert sahen, die bereits bei den beiden vorangegangenen Werken aufgetreten waren.

Veröffentlichungen von Franz Xaver Fleischhacker in der Parteipresse der KPÖ sind in den 1960er und 1970er Jahren, abgesehen von einer kurzen Buchbesprechung,<sup>49</sup> keine bekannt, was den Autor einigermaßen verbittert haben dürfte. Als der 1972 gegründete *Kommunistische Kulturkreis* (KKK) im Rahmen des *Volksstimme*-Festes im Jahr 1974 im Wiener Prater eine Ausstellung über österreichische kommunistische SchriftstellerInnen gestaltete<sup>50</sup> und zu diesem Zweck auch an Fleischhacker herantrat, wies dieser auch auf seine abgewiesenen „Kleinarbeiten“ hin: „Und so wie mit den großen Arbeiten erging es auch mit den Kurzgeschichten, Erzählungen und Feuilletons. Unsere Blätter brauchen sie nicht mehr.“ Ein eben von der *Volksstimme*-Redaktion abgelehntes Manuskript mit dem Titel „Der Weg nach Urch. Ein Report aus dem Nachbarland“ legte er bei. Zugleich wusste Fleischhacker zu berichten, dass ein Laibacher Verlag sich seines Februarromans annehmen werde, jedoch dürfte auch aus dieser Initiative keine Veröffentlichung resultiert sein.<sup>51</sup>

In einem persönlichen Schreiben beklagte sich Fleischhacker, dass er „nach Anfangserfolgen“ weder in den Betrieben, noch in den Parteiorganisationen „festen Fuß“ fassen habe können. „Seitdem ist mir das Erklimmen des gewünschten ‚Niveaus‘ gänzlich unmöglich geworden, und wen würde der Lebenslauf und das Konterfei eines alten vergessenen

Büchelschreibers interessieren, nachdem man ihn sowieso in die Versenkung fallen ließ“, reagierte der Autor auf die Bitte des KKK um die Übermittlung biographischer Daten.<sup>52</sup> Im daraufhin übermittelten Lebenslauf erwähnte Fleischhacker abschließend, dass er sich aktuell vor allem mit seinem Enkelkind beschäftige. „Ansonsten glaube ich meiner Mitglieds-pflicht auf ordentliche Weise nachzukommen und [ich] werde es auch weiterhin so halten“, verwies der Schriftsteller zuletzt auf seine Treue zur Partei.

Zwei Jahre später, im April 1976, starb Franz Xaver Fleischhacker in Wien im Alter von 85 Jahren. Das Zentralorgan der KPÖ würdigte ihn in einem Nachruf als „Autor, der es wie nur ganz wenige verstanden hat, die Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung aus eigenem Erleben literarisch zu gestalten, an dieser Arbeit unablässig zu lernen und mutig alle Schlüsse aus seinen Erkenntnissen zu ziehen“.<sup>53</sup> Als Arthur West, in den 1950er Jahren der Verlagslektor Fleischhackers, Mitte der 1980er Jahre den Band „Linkes Wort für Österreich“ herausgab, nahm er einen Auszug aus dem Cattaro-Roman in diese repräsentative Sammlung fortschrittlichen literarischen Schaffens in Österreich auf,<sup>54</sup> womit der Arbeiterschriftsteller Fleischhacker, dessen Name in keinem Literaturlexikon steht, bleibend in die Literaturtradition der KPÖ eingeschrieben ist.

### Anmerkungen:

1/ Alle im Text nicht näher ausgewiesenen biographischen Angaben stützen sich auf drei knappe von Fleischhacker verfasste Lebensläufe, zwei davon aus dem Archiv des *Globus-Verlags* (Zentrales Parteiarchiv der KPÖ [i.d.F. ZPA], Archiv des *Globus-Verlags*, Mappe „Franz Xaver Fleischhacker: Schwert in den Bauern Hand“, Lebenslauf, 28.7.1953, 1 S.; Mappe „Franz Xaver Fleischhacker: Cattaro“, Autobiographische Daten, o.D. [1957], 2 S.). Einen dritten Lebenslauf hat Fleischhacker 1974 für den *Kommunistischen Kulturkreis* verfasst (Kurznotizen aus einem ziemlich langen Leben, o.D. [1974], 2 S.). Ich danke DI Friederike Lerch, die mir dieses Dokument, sowie einen Brief des Autors an Karl Lerch zugänglich gemacht hat.

2/ Österreichischer Schriftstellerverband, Archiv des *Verbandes demokratischer Schriftsteller und Journalisten*, Reichsschrifttumskammer, Landesleitung Wien, Gruppe Schriftsteller, Betr.: Persönliche Stellungnahme des Landesleiters zum Aufnahmeantrag für die Reichsschrifttumskammer, 10.1.1941; Reichsschrifttumskammer, Berlin, Befreiungsschein, 18.3.1941. Ich danke Josef Zuzak und Gabriela Schreder für die Einsichtnahme in diese Dokumente.

- 3/ Ebd.; Verband demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs, Merkblatt, 19.1.1946.
- 4/ Nachweisbar ist u.a.: Tiere an Bord, in: *Arbeiter-Zeitung*, Nr. 298, 21.12.1952, S. 8.
- 5/ Österreichischer Schriftstellerverband, Archiv des *Verbandes demokratischer Schriftsteller und Journalisten*, Kartelkarte Franz Xaver Fleischhacker.
- 6/ Stimmer, Kurt: Ein Arbeiter schreibt für Arbeiter, in: *Volksstimme*, Nr. 157, 9.7.1961, S. 9–10.
- 7/ Vgl. ZPA, Archiv des *Globus-Verlags*, Mappe „Franz Xaver Fleischhacker: Schwert in des Bauern Hand“, Alois Rottensteiner: Franz Fleischhacker: Roman des niederösterreichischen Bauernaufstandes 1596–1597, o.D. [1952], S. 2. Auch die in Folge angeführten Dokumente aus dem ZPA liegen in dieser Mappe.
- 8/ Mitterböck, Ingrid: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit 1945–1955, Bd. 2: Verlagsgeschichten und Verlagsproduktionen A–M. Dissertation Universität Wien 1992, S. 181.
- 9/ ZPA, Vertrag des Globus-Verlags mit Franz Xaver Fleischhacker über „Der Bauer vom Türrnitztal“, 10.4.1952.
- 10/ Fleischhacker, Franz Xaver: Schwert in des Bauern Hand. Historischer Roman aus Niederösterreich. Wien: Globus Verlag 1953.
- 11/ P.K.: Franz Xaver Fleischhacker, in: *Sankt Pöltner Nachrichten*, 6. Jg., Nr. 13, 1.5.1954, S. 9. Kurt Stimmer schreibt im genannten Beitrag, dass Fleischhacker bereits vor dem Februar 1934 „einige Monate lang [...] in Arbeiter-Lesezirkeln“ aus seinem Romanmanuskript vorlas.
- 12/ ZPA, Alois Rottensteiner: Franz Fleischhacker: Roman des niederösterreichischen Bauernaufstandes 1596–1597, o.D. [1952], S. 2.
- 13/ ZPA, [Hans Eberhard] Goldschmidt: Fleischhacker: Historischer Bauernroman, 20.2.1952; [Arthur] West: F. X. Fleischhacker: Bauernroman, o.D. [1952].
- 14/ Exemplarisch: Sofortprogramm zur Wiederaufrichtung Oesterreichs, hg. von der Kommunistischen Partei Oesterreichs. o.O. [Wien] o.J. [1945], S. 4; Mödlagl, Otto: Die Kommunisten fordern: Bodenreform im Burgenland, hg. von der Kommunistischen Partei Österreichs, Landesleitung Burgenland. Eisenstadt o.J. [1945]; Das Bauernhilfsprogramm der Kommunistischen Partei Österreichs. Wien: Stern-Verlag 1949.
- 15/ Vgl. Der österreichische Bauer und sein Weg, hg. vom Bund der Kleinen Landwirte. o.O. [Wien] o.J. [1952], S. 19.
- 16/ Zehn Jahre Globus Verlag Wien. Wien: Globus-Verlag 1955, S. 12.
- 17/ Aus dem Herbstprogramm des Globus-Verlages: Von Oesterreichern über Oesterreich, in: *Der Abend*, Nr. 146, 27.6.1953, S. 5.
- 18/ Feigl, Helmuth: Der niederösterreichische Bauernaufstand 1596/97. Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst 1972 (Militärhistorische Schriftenreihe, hg. vom Heeresgeschichtlichen Museum (Militärwissenschaftliches Institut), Heft 22).
- 19/ Traiskirchner, Alfred: Der niederösterreichische Bauernaufstand von 1596/97, in: *Tagebuch*, Nr. 25, 19.12.1953, S. 7.
- 20/ Brehm, Doris: Von neuen Büchern. Drei österreichische Autoren, in: *Der Abend*, Nr. 245, 22.10.1953, S. 5; Kauer, Edmund Th.: Ein Kapitel, das nicht in der Geschichte steht, in: *Österreichische Volksstimme*, Nr. 272, 22.11.1953, S. 11.
- 21/ Franz Xaver Fleischhacker, in: *Die Buchgemeinde*, 5. Jg., Heft 10, Oktober 1953, S. 149.
- 22/ ZPA, Verlagsbogen „Franz Xaver Fleischhacker: Schwert in des Bauern Hand“.
- 23/ Fleischhacker, Franz Xaver: Schwert in des Bauern Hand. Ein historischer Roman aus Niederösterreich, in: *Die Woche*, Nr. 42, 18.10.1953, S. 11–12, bis Nr. 9, 28.2.1954, S. 11–12.
- 24/ Fleischhacker, Franz Xaver: Schwert in des Bauern Hand. Ein historischer Roman aus Niederösterreich, in: *Der Kleine Landwirt*, Nr. 21, 17.10.1953, S. 8, in 51 Fortsetzungen erschienen bis Nr. 20, 1.10.1955, S. 8.
- 25/ Fleischhacker, [Franz] Xaver: Der Tatzelwurm, in: *Der Kleine Landwirt*, Nr. 19, 18.9.1954, S. 7.
- 26/ Vgl. ZPA, Brief von Franz Xaver Fleischhacker an den Globus-Verlag, Tibor Barta, 26.10.1953.
- 27/ ZPA, Globus-Verlag, Tibor Barta, an Franz Xaver Fleischhacker, 22.7.1959.
- 28/ ZPA, Franz Xaver Fleischhacker an Tibor Barta, 10.8.1959.
- 29/ ZPA, Archiv des *Globus-Verlags*, Mappe „Franz Xaver Fleischhacker: Cattaro“, Brief von Franz Xaver Fleischhacker an den Globus-Verlag, Tibor Barta, 28.7.1953. Auch die in Folge angeführten Dokumente aus dem ZPA liegen in dieser Mappe.
- 30/ ZPA, Franz Xaver Fleischhacker an den Globus-Verlag, 3.3.1954.
- 31/ ZPA, Globus-Verlag, Tibor Barta, an Franz Xaver Fleischhacker, 8.3.1954. Gemeint war Fürnberg, Friedl: Vom Austromarxismus zum Antikommunismus, in: *Weg und Ziel*, März 1954, Beilage.
- 32/ ZPA, Globus-Verlag, Johann F. Schmid und Tibor Barta, an Franz Xaver Fleischhacker, 18.5.1956.
- 33/ ZPA, Vertrag des Globus-Verlags mit Franz Xaver Fleischhacker über „Cattaro. Roman aus den letzten Tagen der österreichisch-ungarischen Flotte“, 15.4.1957.
- 34/ Fleischhacker, Franz Xaver: Cattaro. Roman aus den letzten Tagen der k.u.k. Kriegsmarine. Wien: Globus Verlag 1957.
- 35/ ZPA, Verlagsbogen „Franz Xaver Fleischhacker: Cattaro“.
- 36/ Fleischhacker, F. X.: Kotor. Praha: SNPL [Státní nakladatelství politické] 1959; Flajšhaker, F. K.: Krv u moru. Roman. Belgrad: Izdavačko Preduzeće „Rad“ 1959.
- 37/ Fleischhacker, Franz Xaver: Upor v Kotoru. Ljubljana: Mladinska knjiga 1968; „Cattaro“ – in slowenischer Sprache, in: *Volksstimme*, Nr. 125, 31.5.1968, S. 7.
- 38/ Fleischhacker, Franz X.: Cattaro. Von der Bucht bis zum Buch, in: *Die Buchgemeinde*, 9. Jg., Oktober 1957, S. 150–151, hier S. 151.
- 39/ Plaschka, Richard Georg: Cattaro – Prag. Revolte und Revolution. Kriegsmarine und Heer Österreich-Ungarns im Feuer der Aufstandsbewegungen vom 1. Februar und 28. Oktober 1918. Graz, Köln: Böhlau 1963 (Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft Ost, Bd. 3); siehe dazu auch: Plaschka, Richard Georg/Haselsteiner, Horst/Suppan, Arnold: Innere Front. Militärassistenten, Widerstand und Umsturz in der Donaumonarchie 1918, Bd. 1: Zwischen Streik und Meuterei. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1974, S. 107–148.
- 40/ K.B.: Das Heldenlied von Cattaro, in: *Neue Zeit*, Nr. 255, 2.11.1957.
- 41/ Nagler, Heribert: [Rezension], in: *neue volksbildung. Buch und Bücherei, Neue Folge*, hg. vom Bundesministerium für Unterricht, 9. Jg., Heft 10/1958, S. 422.
- 42/ Frei, Bruno: Die roten Matrosen von Cattaro. Eine Episode aus dem Revolutionsjahr 1918. Wien: Verlag der Wiener Volksbuchhandlung 1927.
- 43/ Wolf, Friedrich: Die Matrosen von Cattaro. Stücktext/Dokumente zur Wirkungsgeschichte, hg. von Klaus Hammer. Leipzig: Verlag Philipp Reclam jun. 1988, S. 119–121.
- 44/ Priester, Eva: Vom Baume der Freiheit. Sechs historische Erzählungen. Wien: Globus Verlag 1955, S. 179–278.
- 45/ Horn, Otto: „Cattaro“. Ein österreichisches Buch über den Matrosenaufstand, in: *Neues Deutschland*, 10.5.1958.
- 46/ Frei, Bruno: Die Matrosen von Cattaro. Eine Episode aus dem Revolutionsjahr 1918. Berlin: Deutscher Militärverlag 1963 [auch Wien: Globus Verlag 1963].
- 47/ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Nr. 20126/U9, Bruno Frei an Franz Xaver Fleischhacker, 1.2.1962.
- 48/ Stimmer (wie Anm. 6).
- 49/ Fleischhacker, Franz Xaver: Der Atlantik schweigt nicht [Rezension von Jürgen Lenz: Der Atlantik schweigt nicht], in: *Die Buchgemeinde*, 14. Jg., Nr. 7, Juli 1962, S. 106–107.
- 50/ Der Kommunistische Kulturkreis auf dem Volksstimme-Fest, in: *Volksstimme*, Nr. 208, 7.9.1974, S. 7.
- 51/ Im Katalog der slowenischen Nationalbibliothek ist kein entsprechender Titel nachweisbar (<http://cobiss2.izum.si/scripts/cobiss?ukaz=BASE&bno=50001&id=1327216585804928> [download 1.12.2007]).
- 52/ ZPA, Franz Xaver Fleischhacker an Karl Lerch, 9.4.1974.
- 53/ Franz X. Fleischhacker ist gestorben, in: *Volksstimme*, Nr. 93, 21.4.1976, S. 9.
- 54/ Fleischhacker, Franz X.: Cattaro – 1. Februar 1918. Romanauszug, in: Linkes Wort für Österreich. Ein literarisches Mosaik, hg. von Arthur West. Wien: Globus Verlag 1985, S. 33–36.